

Abschlussbericht Lukas Schellinger

Wenn morgens mein Wecker klingelt, stehe ich auf, ziehe mich an und gehe über den Fussballplatz zum Hauptgebäude, wo ich mich mit unseren sechs Brüdern zum Morgengebet treffe. In den letzten zehn Monaten war die Consolata Secondary School mein zu Hause in Tansania. Jeden Morgen wurde gemeinsam mit den Brüdern gebetet. Manchmal hat mich das frühe Aufstehen um 5:30 Uhr gestört und ich habe mir gedacht, warum kannst du heute nicht mal ausschlafen? Mit der Zeit habe ich aber das Morgengebet zu schätzen gelernt, da man jeden Tag in der Brüdergemeinschaft gemeinsam beginnt und dies einem eine Struktur gibt.



Meine Schule liegt in der Nähe der Stadt Iringa, ungefähr zehn Minuten mit dem Auto entfernt auf einer kleinen Anhöhe. Die Schüler sind zwischen 12 und 20 Jahren alt und werden in den Klassenstufen Form One bis Form Four unterrichtet. Ich habe Mathematik und Englisch in der Form One unterrichtet, diese Unterrichtsstufe ist in Deutschland mit der achten Klasse vergleichbar. Die Klassengröße lag bei 55 Schülern. Es gab keine Schulbücher und neben Kreide und Tafel keine weiteren Materialien, was den Unterricht doch sehr von Deutschland unterschieden hat. Das Unterrichten hat mir trotzdem sehr viel Spaß bereitet. Es war interessant, sich auf teilweise neue Inhalte vorzubereiten und sich auf eine komplett andere Unterrichtsweise erstmal einzulassen. So wird in Tansania sehr viel auswendig gelernt und dann in Multiple-Choice Arbeiten abgefragt. Um die Prüfungen zu bestehen, kamen die Schüler nicht umhin, den Unterrichtsstoff auswendig zu lernen. Ich konnte aber mit der Zeit auch andere Unterrichtsmethoden, wie Gruppenarbeit oder Diskussionen etablieren, was die Schüler anfangs allerdings überfordert hat. Ebenso habe ich nach der Schule Nachhilfe hauptsächlich in Mathe gegeben. Weil bei einer so großen Klasse meistens zehn bis fünfzehn Schüler dem Stoff nicht folgen können, habe ich diese nachmittags nochmals extra unterrichtet. Ich habe auch versucht, die Idee der Nachhilfe bei Schulkonferenzen einzubringen. Dieser Vorschlag fand im Lehrerkollegium keine Zustimmung, da die Lehrenden an dieser Schule diese Art der Förderung nicht kennen. Nachdem ich im Dezember ein kleineres Tief hatte, da Schulferien waren und alle Internatsschüler nach Hause gefahren waren, ging es Anfang Januar wieder richtig mit der Arbeit los. 20 Stunden die Woche habe ich unterrichtet und zahlreiche Tests wollten von mir korrigiert werden (das konnten schon mal 120 Stück sein). In dieser Zeit habe ich mich immer mehr eingelebt, mein Kiswahili ist nach einem sehr schweren Start besser geworden, so dass ich mehr verstehen und mich verständlich machen konnte. In der Freizeit habe ich überwiegend Fussball im Lehrerteam der



Schule gespielt. Die Tansanier sind fußballbegeistert und waren in der Premier League und Champions League immer auf dem aktuellen Stand. Mittwochs und freitags wurde mit den Schülern trainiert und an den Wochenenden ging es zu den umliegenden Dörfern zum Fussballspielen. Das mit dem Fussballspielen war eine tolle Sache, da ich dadurch Teil des Teams war und auf dem Platz akzeptiert wurde. Ansonsten war ich viel mit den Brüdern unterwegs. Mit Bruder Nyalusi, Bruder Ladi und Bruder Lukamba war ich auf diversen Festen und Beerdigungen in Iringa und Umgebung. Die Feste starteten zwar immer mit einem sehr langen Gottesdienst, jedoch habe ich dadurch die tansanische Kultur kennen gelernt, von Stammestänzen bis zu Feierliedern.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich mich immer wieder gefragt, ob ich etwas im Kollegium und bei den Schülerinnen und Schülern bewirken, verändern konnte? So kann ich an nachfolgenden Beispielen festhalten, dass ich unsere pädagogischen Werte immer wieder einbringen konnte und von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägten Beziehungen entstanden sind: Ohne Fernseher, Handy, Shopping-Malls und andere Freiwillige in der Einsatzstelle, war ich gänzlich im ständigen Kontakt mit Lehrern, Schülern und den Brüdern. So konnte ich schnell zu den Brüdern, Matron Mama Clara, Mama Suzi (die Frau in der Küche), sowie etlichen Lehrerkollegen Nähe und Freundschaft entwickeln. In vielen Gesprächen mit Lehrern und

Schülern konnte ich meine Ansichten als eine Alternative zu den tansanischen Wertvorstellungen anbieten. Bedauerlicherweise werden Schüler häufig im Unterricht geschlagen. Viele Lehrer konnten sich nicht vorstellen, dass dies in Deutschland verboten ist und entsprechend sanktioniert wird. Sie waren von meinen Beispielen beeindruckt, wie auch ohne Züchtigung Ruhe und konzentriertes Lernen in der Klasse entstehen kann. Ich konnte sie zwar nicht von ihrer Einstellung abbringen, denn für fast alle Lehrer ist Schlagen im Grunde genommen richtig, jedoch habe ich ihnen aufzeigen können, dass es auch ohne Schlagen funktionieren kann.



Wie schon angedeutet, habe ich sehr viel in diesem Jahr von den Tansaniern gelernt: So gehen sie ihren täglichen Aufgaben mit großer Gelassenheit und viel Geduld nach. Die Zeit hat dort eine andere Bedeutung. Zudem bin ich bescheidener geworden, weil ich nochmals vor Augen geführt bekommen habe: Besitz macht nicht glücklich.

Die wahrscheinlich wertvollste Erfahrung die ich gemacht habe, war erstmals gar keine besonders schöne. Als Weißer fällt man in Tansania sehr auf. Wenn man durch die Stadt läuft, wird man angesprochen, angeschaut, kleine Kinder stürmen hinter einem her und rufen „Mzungu“ – „Weißer Mann“, man muss sich mehr vor Taschendieben in Acht nehmen oder wenn man etwas kaufen will, wird aus Prinzip das Doppelte verlangt. All diese Dinge waren anfangs gewöhnungsbedürftig und anstrengend. Ich habe gelernt damit umzugehen, und dadurch erfahren, wie es ist „Ausländer“ zu sein. Ich verstehe nun, wie es ist in einem Land fremd zu sein und anfangs nicht dazu zu gehören.